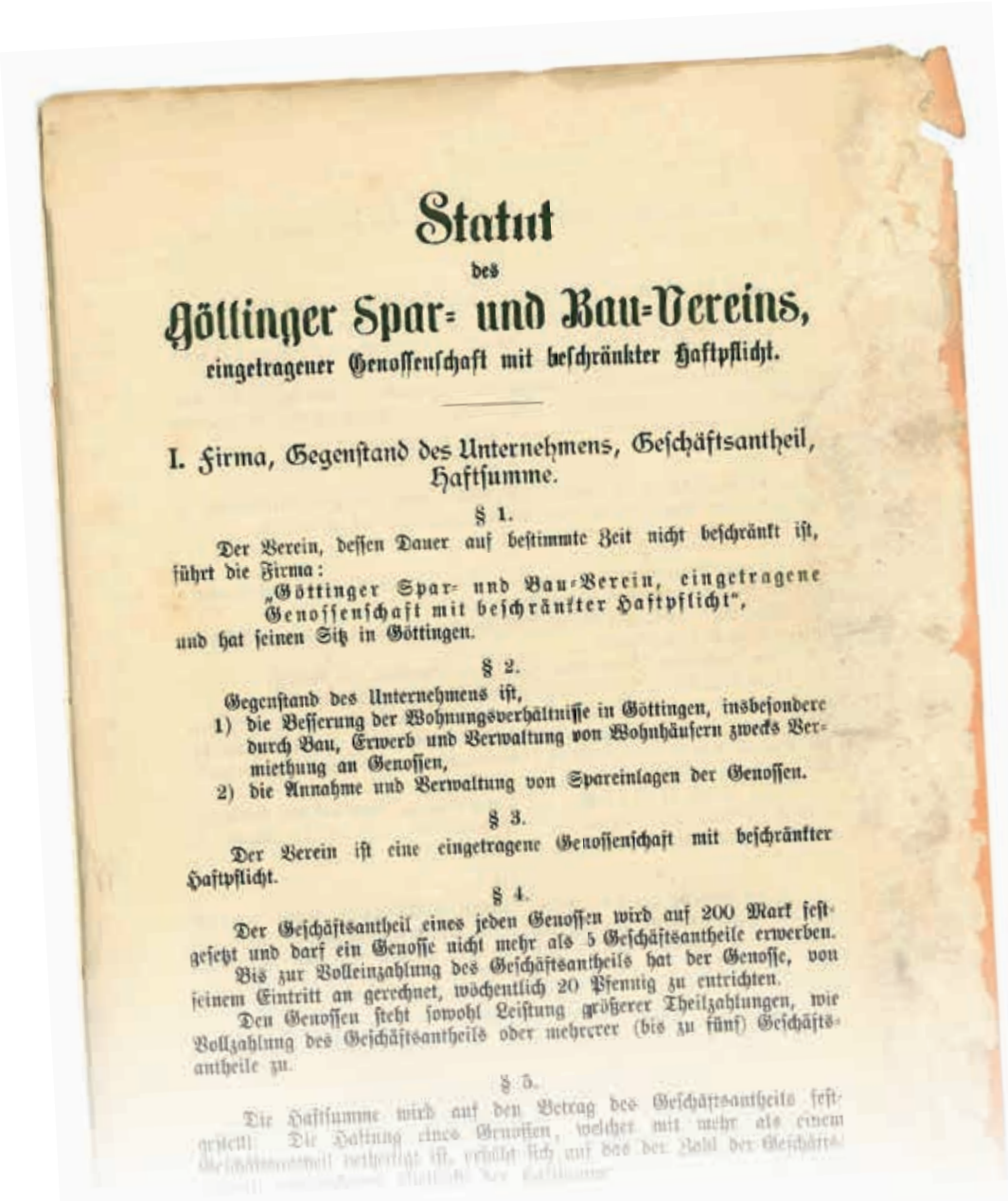
WG aktuell

Mitgliederzeitung der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen

Nr. 36
September 2016
23. Jahrgang

Jubiläumsausgabe 125 1891-2016



Statut
des
Göttinger Spar- und Bau-Vereins,
eingetragener Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

I. Firma, Gegenstand des Unternehmens, Geschäftsantheil, Haftsumme.

§ 1.

Der Verein, dessen Dauer auf bestimmte Zeit nicht beschränkt ist, führt die Firma:
„Göttinger Spar- und Bau-Verein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht",
und hat seinen Sitz in Göttingen.

§ 2.

Gegenstand des Unternehmens ist,
1) die Besserung der Wohnungsverhältnisse in Göttingen, insbesondere durch Bau, Erwerb und Verwaltung von Wohnhäusern zwecks Vermiethung an Genossen,
2) die Annahme und Verwaltung von Spareinlagen der Genossen.

§ 3.

Der Verein ist eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

§ 4.

Der Geschäftsantheil eines jeden Genossen wird auf 200 Mark festgesetzt und darf ein Genosse nicht mehr als 5 Geschäftsantheile erwerben.
Bis zur Volleinzahlung des Geschäftsantheils hat der Genosse, von seinem Eintritt an gerechnet, wöchentlich 20 Pfennig zu entrichten.
Den Genossen steht sowohl Leistung größerer Theilzahlungen, wie Vollzahlung des Geschäftsantheils oder mehrerer (bis zu fünf) Geschäftsantheile zu.

§ 5.

Die Haftsumme wird auf den Betrag des Geschäftsantheils festgesetzt. Die Haftung eines Genossen, welcher mit mehr als einem Geschäftsantheil betheiligt ist, erhält sich auf das der Zahl der Geschäfts-

125 Jahre Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen

Sehr geehrte Mitglieder,

die Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen blickt in diesem Jahr auf ihre 125-jährige Unternehmensgeschichte zurück.

Der Göttinger Spar- und Bauverein, als Vorgänger der heutigen Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen, wurde am 08. Juni 1891 gegründet. Es herrschte Wohnungsnot. Viele Arbeiterfamilien hausten in elendigen Quartieren. Göttinger Bürger und Handwerker schlossen sich zu einer Genossenschaft zusammen, um diesem Elend abzuhelfen. Dass aus diesem Zusammenschluss ein mittelgroßes Wohnungsunternehmen werden sollte, das alle nachfolgenden Wirren überstand, konnte damals niemand ahnen. Die Wohnungsgenossenschaft ist heute mit ihren 12.500 Mitgliedern und einem Wohnungsbestand von 4.500 Wohnungen ein fester Bestandteil von Göttingen und Rosdorf.

SEITE 1 125 Jahre Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen

SEITE 2 Die Wohnungsnot um 1891

SEITE 4 Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen

SEITE 7 Modernisierungen und Instandhaltungen im Jahr 2016

SEITE 11 Geschichten und Geschichtliches – Die Bebauung des Egelsberges

SEITE 15 Wohnen in einer Touristenattraktion

SEITE 16 Ewaldstraße – Georg Heinrich August Ewald – der Göttinger unter den Göttinger Sieben

SEITE 18-20 Wahlen zur Vertreterversammlung 2016 / Ergebnis- und Vergleichstabelle / Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter in den einzelnen Wahlbezirken

SEITE 21 25-jährige Dienstjubiläen: Harald Fahrig, Kirsten Röver, Andreas Röder / Verabschiedung von Harald Wiese

SEITE 22 Nachbarschaftsfeste zum 125-jährigen Jubiläum

SEITE 22–24 Leserbriefe

SEITE 24 Aufruf zum Mitmachen

SEITE 25 „Die landet doch eh nur im Altpapier…" – die Zukunft unserer Mitgliederzeitung **Achtung: Weiterbezug nur noch auf Wunsch!**

SEITE 26 50-jährige Mitgliedschaft – Wir gratulieren!

SEITE 27 Notdienste und Ansprechpartner

SEITE 28 Und zuletzt – Die Ratte im Haus

Sie trägt maßgeblich zur Wohnraumversorgung breiter Schichten der Bevölkerung bei.

Heute, nach 125 Jahren, ist die Wohnungsnot zwar lange überwunden, trotzdem spüren wieder viele Wohnungssuchende den angespannten Markt, der sich seit einigen Jahren wieder verstärkt bemerkbar macht. Durch die hohe Studierneigung junger Menschen, durch den Zuzug von Arbeitnehmern in unsere Region, den Zuzug von Senioren aus dem ländlichen Umland und zuletzt auch durch die Aufnahme vieler Flüchtlinge aus Krisenländern, ist es wieder schwieriger geworden, in Göttingen und Rosdorf die passende Wohnung zu finden.

Wenn sich der Markt ändert, reagiert das Angebot nur sehr träge. Wohnungsbauprojekte haben Vorlaufzeiten von vier bis fünf Jahren. Dies war auch in den zurückliegenden Jahrzehnten der Fall. Erst das Elend, erst die Krise, die angespannte Situation und dann im zeitlichen Abstand das vergrößerte Wohnungsangebot. Wohnungsbau reagiert träge, Wohnungsbaupolitik zuweilen auch.

Einen Einblick in unser genossenschaftliches Wirken und unseren genossenschaftlichen Wohnungsbau wird Ihnen unsere Jubiläumsschrift geben, die im August dieses Jahres erschienen ist. Sie wurde von Dr. Michael Römling verfasst. Die Bebilderung stammt zu großen Teilen aus dem Privatarchiv unseres Mitarbeiters Andreas Röder. Begleitet wurden wir von Kai Ranke, Firma phase.zwei.

Die Wohnungsgenossenschaft hat ihr Jubiläum gebührend gefeiert. Neben einem Festakt in der Göttinger Stadthalle im August gab es bereits 24 von 29 Nachbarschaftsfesten in unseren Wohnanlagen. Der enge Kontakt zu unseren Mitgliedern ist uns wichtig, aber auch der Kontakt unserer Mitglieder untereinander. Wir danken allen, die an den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres mitgewirkt haben. Den Leserinnen und Lesern unserer Jubiläumsausgabe der Mitgliederzeitung wünschen wir nun eine kurzweilige Lektüre.

Ihre Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen
Henning Schreiber Michael Przibilla Carlo Scherrer

Die Wohnungsnot um 1891

Auszüge aus dem Aufsatz von Fritz Wever „Die Wohnungsverhältnisse in Göttingen“, Göttingen 1891

Zur Veröffentlichung dieses in der sozialpolitischen Gesellschaft zu Göttingen gehaltenen Vortrages habe ich [Wever] mich entschlossen, weil es einmal eine allgemein anerkannte Tatsache ist, dass derartige örtlich begrenzte Bilder aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben der Gegenwart erforderlich sind, um der Verbesserung der bestehenden Zustände näher treten zu können. […]

Im Folgenden möchte ich einige wenige Wohnungen schildern, die ich selbst neuerdings besucht habe. Eine Wohnung in Klein Paris besteht aus zwei Räumen, die übereinander liegen und durch eine Leiter mit Brettsprossen mit einander verbunden sind. Der untere Wohnraum ist 2 m breit, 3 m lang und 2 m hoch, besitzt also 12 cbm. In diesem Raum wird auch gekocht. Bewohnt werden diese 12 cbm von 2 Erwachsenen und 4 Kindern. Nach den anerkannten Grundsätzen der Hygiene, daß erwachsene Personen 10 cbm, Kinder 5 cbm Luftraum zum mindesten haben sollen, müßte der Raum 40 cbm statt 12 cbm enthalten. Die Schlafstube ist 2 m breit, 3 m lang und 1,90 m hoch, enthält mithin nur 10,50 cbm, ebenfalls für 2 Erwachsene und 4 Kinder. Der Nachstuhl (Klosett) steht offen, d. h. ohne Verschlag dicht an der Eingangstür, am Fuß der leiterartigen Treppe. Der Eimer muß täglich eine längere Strecke weit über die Straße getragen werden, um ausgeschüttet werden zu können. Ein Hofraum ist nicht

Die
Wohnungsverhältnisse
in
Göttingen.
Von
Fritz Wever
Mit einem Anhang:
Statut des Göttinger Spar- und Bau-Vereins.
Göttingen,
Vandenhoeck und Ruprecht's Verlag.
1891.

vorhanden. Der Mann, welcher schwer brustleidend war, ist kurz nach meinem Besuche verstorben. Zwei Kinder sind andauernd krank. Die Frau geht in fremden Häusern waschen.[…]

Eine andere Wohnung in demselben Haus [in der Neustadt auf dem Hofe] mit einer Stube von 17 cbm Luftraum, einer kleinen Kammer und kleinen Küche, in welch letztere es einregnet – die Decke ist gleichzeitig das Dach (Pfannendach) – kostet 90 Mark jährlich. Die Wohnung ist feucht und in schlechtem Zustand. Bewohnt wird dieselbe von einer kranken alten Witwe und einer kränklichen Tochter, die Aufwartestellen annimmt. Die Einnahme soll im Monat selten über 14 Mark betragen, das sind jährlich 168 Mark, die Wohnung kostet jährlich 90 Mark, die Leute sind also auf Unterstützung angewiesen. Weitere Einzelwohnungen hier aufzuzählen, wurde zu weit führen. Einen Teil der von mir besichtigten Wohnungen habe ich aufgesucht, ohne vorher mit Jemandem gesprochen zu haben, einen anderen Teil habe ich besucht mit dem jetzigen Armenarzte, Assistenten der Klinik, noch andere sind mit von dem hiesigen Kreisphysikus als besonders schlecht bezeichnet worden. Ich kann aber wohl sagen, daß die Elendigkeit der Wohnungen, welche ich ohne Führer durch Zufall traf, kaum hinter der der anderen zurückstand. Die billigste Wohnung, die ich gesehen habe, kostete 60 Mark jährlich und bestand aus einer schrägen Dachkammer von etwa 2 m Breite und etwa 3,50 m Länge. Zu dieser Kammer gehörte nur noch eine Kochgelegenheit auf einem stockfinsteren Treppenflur. Bewohnt war diese Kammer von Mann, Frau und einem halbblinden Kinde. Der Mann verdiente nur im Sommer täglich 2,80 Mark.

Weder meine Kenntnis der Wohnungen, noch weniger der hier gegebene Überblick über dieselben kann selbstredend Anspruch auf Vollständigkeit machen. Ich habe nur solche Häuser besichtigt, die mir von außen einen ungünstigen Eindruck machten. Selbst in diesen bin ich, wie ich gern anerkenne, manchmal auf gute Zustände gestoßen. Nach allem, was ich gesehen, muß ich aber nochmals wiederholen: Ein **empfindlicher Wohnungsmangel** besteht in Göttingen, und die bestehenden Wohnungen sind zum großen Teil von mehr als der doppelten Zahl von Menschen bewohnt, als darin wohnen dürften. […]

Wie ist nun den bestehenden Verhältnissen entgegenzuwirken? Dem Mangel muss abgeholfen werden durch neue Wohnungen. Die Preise dürfen nicht höher sein als bisher: 90, 120, 150, 180 und 200 Mark. Dabei müssen sie gesünder sein. Die Schaffung neuer Häuser allein würde indessen die alten, die Gesundheit der ganzen Stadt gefährdenden Häuser nicht beseitigen. Die Häuser aber als ungeeignet zu menschlichen Wohnungen zu bezeichnen und als Wohnungen zu verbieten, liegt in der Macht der Polizei, wenn ihr das Gutachten des Kreisphysikus zur Seite steht. Man könnte sogar noch weiter gehen und solche Häuser enteignen, da es sich um Enteignung aus Gründen des öffentlichen Wohls handelt. Bevor indessen die den Anforderungen für Gesundheit und Sittlichkeit nicht entsprechende Wohnungen verboten und bislang bewohnte Häuser niedergerissen werden können, müssen neue Wohnungen geschaffen werden und dieses Ziel ist nunmehr auch energisch ins Auge gefasst. Ausgehend von der Erfahrung, dass für die vortrefflichsten Verbesserungen wenig Verständnis und noch weniger Dank zu erwarten ist, wenn die Leute, denen die Verbesserung zu Theil wird, bevormundet werden, haben einige Herren eine Baugenossenschaft ins Leben gerufen, in deren Vorstand Arbeiter, Gesellen und Handwerksmeister sitzen. Hierdurch ist gleichzeitig ein wesentliches Erfordernis erfüllt: dass alle Maßnahmen, welche zur Hebung der Arbeiterklasse versucht werden, diese Hebung in Übereinstimmung mit den Wünschen der Arbeiter selbst versuchen.

Erste Versuche zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse durch den Spar- und Bauverein um 1900: Häuser in der Liebrechtstraße (oben) und in der Gartenstraße (unten)

Fritz Wever †

Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen

Kaiserreich

Am Abend des 8. Juni 1891 fand sich im Saal der Gastwirtschaft Hapke am Jakobikirchhof eine ungewöhnliche Gesellschaft zusammen: Stadtbekannte Professoren und Unternehmer nahmen wie selbstverständlich neben Bahnarbeitern Platz und besprachen die letzten Einzelheiten der Gründung einer Baugenossenschaft. Mit der Annahme der Satzung und der Wahl des überwiegend mit Handwerkern besetzten Aufsichtsrates einige Stunden später waren die Formalitäten erledigt: Der *Göttinger Spar- und Bauverein* war geboren.

Dass dieser Verein ausgerechnet vor 125 Jahren das Licht der Welt erblickte, ist kein Zufall, denn 1891 war in dieser Hinsicht einer der geburtenstärksten Jahrgänge. Genossenschaften hatte es zwar schon vorher gegeben, auch in Göttingen. Doch weil es an finanzkräftigen Förderern fehlte, kamen sie nicht recht vom Fleck. 1889 wurde durch ein neues Gesetz die beschränkte Haftung eingeführt, und damit waren Genossenschaften plötzlich auch für städtische Honoratioren interessant, die durch ihren Beitritt zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen konnten: einen wohltätigen Zweck fördern und dabei ohne persönliches Risiko Geld anlegen. Bedarf war reichlich vorhanden, denn die Wohlstandsjahre nach der Gründung des Kaiserreichs hatten zwar einen Bauboom mit sich gebracht, doch Mietshäuser mit billigen Wohnungen galten als unrentabel.

Im Prinzip funktionierte diese Genossenschaft damals genauso wie heute: Durch den Kauf von Geschäftsanteilen erwarben die Mitglieder das Recht auf eine Wohnung; dazu bestand die Möglichkeit, Geld auf ein Sparkonto einzuzahlen. Knapper als im damaligen Namen der Genossenschaft lässt sich das Prinzip nicht zusammenfassen: ein *Spar- und Bauverein* eben. Der Geschäftsanteil lag damals bei 200 Mark, was etwa zweieinhalb Monatslöhnen eines Arbeiters entsprach, und er konnte in wöchentlichen Raten eingezahlt werden. Der weitaus größte Anteil des Startkapitals kam allerdings dadurch zusammen, dass wohlhabendere Mitglieder gleich mehrere Anteile erwarben.

Eine der Genossenschaft hinterlassene Erbschaft und die Bürgschaft eines Göttinger Fabrikanten sorgten für zusätzliche Liquidität, so dass am 1. Oktober 1891 ein Grundstück an der Gartenstraße gekauft werden konnte. Maurer, Zimmerleute, Glaser und Anstreicher rückten an. Auf den Tag genau ein Jahr nach dem Grundstückskauf zogen die Mieter in die 16 Wohnungen des ersten Doppelhauses ein. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde in gleichbleibender Geschwindigkeit weiter gebaut: Im Schnitt entstanden etwa 15 Wohnungen im Jahr; die Genossenschaftsbauten wuchsen zuerst die Gartenstraße entlang und begannen kurz darauf die Außenbereiche der Stadt zu erobern: im Westen an der Leinestraße, im Norden am Kreuzbergring und an der Weender Landstraße, im Süden

Erste Geschäftsstelle in der Gartenstraße

an Brauweg und Breymannstraße. Als der Krieg ausbrach, hatte der Spar- und Bauverein beinahe 400 Wohnungen in knapp 50 Häusern errichtet, die sich fast alle bis heute im Besitz der Genossenschaft befinden.

Weimarer Republik

Aufgrund des Krieges mussten alle weiteren Bauprojekte auf Eis gelegt werden. Als er nach vier Jahren endlich zu Ende ging, hatte sich ein Wohnungsmangel aufgestaut, der aufgrund von Baustoffknappheit und Währungsverfall zunächst kaum abgemildert werden konnte. Als erstes wurde der unvollendet gebliebene Baukomplex an der Weender Landstraße abgeschlossen. Danach geschah mehrere Jahre lang fast nichts. Die Zeiten waren so unsicher, dass der Besitzer des Gartenlandes an der Weender Landstraße, das einige nebenan wohnende Genossenschaftler sich zum Gemüseanbau dazu gepachtet hatten, sich die Pacht in Naturalien auszahlen ließ. Der Attraktivität des *Göttinger Spar- und Bauvereins* tat das keinen Abbruch: Die Hoffnung auf Abhilfe der Wohnungsnot hatte

der Genossenschaft ab 1918 eine Flut von neuen Mitgliedern beschert (genauer gesagt, einen Zuwachs von 40 % in fünf Jahren), die nun dringend versorgt werden mussten. Das Interesse und die Anteilnahme an den Belangen der Genossenschaft waren dementsprechend groß; eine Zeit lang erschien mehr als ein Viertel aller Mitglieder bei den Versammlungen, die dazu in den Saal des Gewerkschaftsheims am Maschmühlenweg verlegt werden mussten.

1924, nach dem Ende der Inflation, liefen auf Betreiben der Sozialdemokraten endlich die großen Wohnungsbauförderprogramme der Weimarer Republik an. Damit begann auch für den Spar- und Bauverein eine Phase des rasanten Wachstums. Das erste größere Projekt neben der Errichtung neuer Mehrfamilienhäuser im altbewährten Stil im Brauweg und im Stegemühlenweg war ein Ausflug in die Welt des Eigenheimbaus: Am Egelsberg im Westen der Stadt entstand eine Siedlung aus schließlich 234 Einfamilienhäusern, die den Interessenten nach Fertigstellung kurzfristig vermietet und dann verkauft wurden. Doch das eigentliche Kerngeschäft blieben die Mietwohnungen. Das Egelsbergprojekt war gerade angelaufen, da erwarb der Spar- und Bauverein ein Ackergrundstück im Norden des Kreuzbergrings und kurz darauf ein weiteres südlich der Wiesenstraße auf dem Gelände einer Veranstaltungshalle. Ab 1927 wurden auf beiden Arealen Hunderte von Wohnungen gebaut, allein in den Jahren 1928 bis 1932 waren es so viele wie in der gesamten Kaiserzeit. Parallel dazu stieg die Mitgliederzahl, denn obwohl der Spar- und Bauverein im Rekordjahr 1930 mehr als ein Drittel aller überhaupt in Göttingen gebauten Wohnungen errichtete, überstieg die Nachfrage das Angebot um das Sechs- bis Zehnfache.

NS-Zeit

Obwohl die Genossenschaften mit ihren basisdemokratischen Grundsätzen von ihrem Wesen her im Widerspruch zum Führerprinzip des Nationalsozialismus standen, gelang es den Nazis 1933 sehr schnell, das Genossenschaftswesen zu vereinnahmen und die Macht in den Leitungsgremien an sich zu reißen. Der *Göttinger Spar- und Bauverein* bildet da keine Ausnahme.

Im Mai 1933 begann der Zugriff. SA-Männer beschlagnahmten die Protokollbücher, Vorstand und Aufsichtsrat wurden zum Rücktritt genötigt. Für die Neuwahl wurde eine Generalversammlung anberaumt, in der einer der Göttinger NSDAP-Granden den Vorsitz übernahm. Bei der Wahl entschied sich eine Mehrheit der Anwesenden für eine von den Nazis vorbereitete Liste politisch genehmer Aufsichtsräte; für den Vorstand, der ja das Tagesgeschäft zu besorgen hatte, griff man auf bewährte Männer zurück. An diesem Tagesgeschäft änderte sich im Vergleich zur Weimarer Republik nur wenig; die Mieter beantragten verstärkt die Installation von Radioantennen und irgendwann begann man mit dem Einbau von Luftschutzräumen. Da die Nazis der Aufrüstung Vorrang gaben, wurden die Förderprogramme erheblich zurückgeschraubt, und auch der Spar- und Bauverein bekam das zu spüren. Die Egelsbergsiedlung, die gut ins nationalsozialistische Bauprogramm mit seiner heimattümelnden Beschaulichkeit passte, wuchs weiter, dazu kamen bis 1941 rund 250 neue Mietwohnungen im Westen der Stadt, vor allem in der Pfalz-Grona-Breite und in der Königsallee, wo die Luftschutzkeller erstmals gleich schon im Bauplan vorgesehen waren.

Als der Krieg dann 1939 kam, fand der Wohnungsbau wie 1914 ein schnelles Ende. Man baute die schon begonnenen Wohnungen weiter, dann nahmen die Aktivitäten spürbar ab: Der Vorstand kümmerte sich um Stromleitungen im Keller und Verdunkelung der Fenster, mehr und mehr Mitarbeiter und Mieter wurden eingezogen, und bald waren alle mit dem eigenen Überleben beschäftigt. Aus der Zeit kurz vor und kurz nach dem Ende des Krieges ist monatelang keine einzige Sitzung protokolliert.

Kurz vor Kriegsende bekam der Spar- und Bauverein noch einmal Zuwachs anderer Art: Im Zuge der von den Nazis seit Jahren betriebenen Rationalisierung des Genossenschaftswesens (vor allem wollte man Mitarbeiter für die Frontverwendung einsparen) wurde er im Juni 1944 mit dem Göttinger *Beamten-Wohnungsverein* zwangsfusioniert. Der Wohnungsbestand machte damit noch einmal einen Sprung von 1200 auf 1600, ohne dass ein einziger Maurer dafür zur Kelle greifen musste. Und schließlich bekam die Genossenschaft im Rahmen der Fusion nach 53 Jahren auch ihren endgültigen Namen: Aus dem *Göttinger Spar und Bauverein* wurde die *Wohnungsgenossenschaft Göttingen*.

Nachkriegszeit

Die Wohnungssituation in Göttingen ist in den Jahren nach 1945 von zwei Besonderheiten geprägt: Erstens war die Stadt fast vollständig unversehrt aus dem Krieg hervorgegangen, zweitens lag sie dicht an der Grenze zur sowjetischen Besatzungszone. Diese beiden Umstände bewirkten das wahrscheinlich schnellste Wachstum in der ganzen Geschichte der Stadt: Vertriebene und Flüchtlinge sammelten sich in so großer Zahl in Göttingen, dass die Einwohnerzahl in nur fünf Jahren von 50 000 auf knapp 80 000 stieg. Die Wohnungsgenossenschaft wurde in der folgenden Zeit zu einem der wichtigsten Akteure im Kampf gegen den Mangel.

Wie schon 1918, so kam die Sache auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht sofort in Gang. Es brauchte die Währungsreform von 1948, um die Schleusen des Marktes zu öffnen. Danach gab es kein Halten mehr: Bis Mitte der 60er Jahre baute die Genossenschaft insgesamt 1849 neue Wohnungen, mehr als in der gesamten Zeit ihres bisherigen Bestehens und im Schnitt über 100 im Jahr. Die Bauten dieser Jahre waren schnörkellos und vor allem zweckmäßig; noch heute sind ganze Straßenzüge davon geprägt: Im Norden zwischen Robert-Koch-Straße und Annastraße, im Süden zwischen Tilsiter, Danziger und Elbinger Straße sowie auf dem Hagenberg. Um zu verste-

hen, warum diese Bauten damals so attraktiv waren, muss man sich vor Augen führen, dass die Alternative größtenteils in unrenovierten Altbauten ohne Bäder bestand.

Attraktiv waren sie natürlich auch wegen der günstigen Mieten, jedenfalls im Vergleich zum privaten Wohnungsbau. Hier allerdings begannen die Dinge sich in eine Richtung zu entwickeln, die Konfliktstoff barg: Der Staat begann mit dem Abbau der Förderprogramme und zwang die gemeinnützige Wohnungswirtschaft zu Mieterhöhungen, die die Genossenschaftsleitung gegen vielfältige Widerstände der Mitglieder durchsetzen musste.

Wohlstandsjahre, Gegenwart und Zukunft

Die Mieterhöhungen der 50er Jahre waren erst der Anfang: Den Höhepunkt erreichte die Teuerung in den Jahren um 1970. Erst stiegen die Löhne, dann, mit der Ölkrise von 1973, die Energiepreise. Da sich die Wohnungssituation in Göttingen zumindest im Vergleich mit den von chaotischer Überfüllung geprägten Nachkriegsjahren einigermaßen entspannt hatte, kam es nun in der Politik der Wohnungsgenossenschaft zu einem grundlegenden Wandel von der Quantität zur Qualität: Die Zahl der Neubauten ging deutlich zurück, stattdessen wurden nun die Altbestände auf den neuesten technischen Stand gebracht, und zwar nicht nur im Hinblick auf den Wohnkomfort (vor allem durch den Einbau von Bädern, die damals noch längst nicht alle Wohnungen hatten), sondern auch in energetischer Hinsicht (durch neue Heizungsanlagen und Fenster und bessere Dämmungen). Die Ölkrise und das zunehmende Umweltbewusstsein ab den 80er Jahren taten ihre Wirkung. Dazu kam, dass die vielen in den Weimarer Jahren errichteten Bauten schlicht und einfach renovierungsbedürftig geworden waren.

Der Renovierungsbedarf war allerdings nicht der einzige Grund dafür, dass die Zahl der Neubauten in den 80er Jahren auf dem Tiefpunkt ankam. Ein weiterer Punkt waren die ständig wachsenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Bauland. Sie zwangen die Genossenschaft ab Ende der 80er Jahre zum Ausgreifen über die Stadtgrenze hinaus (nach Rosdorf) und reduzierten die Aktivitäten in der Stadt auf eher kleinteilige Neubauprojekte. Das war insofern nicht unbedingt ein Nachteil, als man sich einer immer größeren Vielfalt von Bedürfnissen gegenübersah, die sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung ergaben und nach passgenaueren Lösungen verlangten als straßenzugübergreifende Großsiedlungen sie hätten bieten können.

Das wichtigste Stichwort in dieser Hinsicht ist das vom demografischen Wandel: Die Menschen werden älter, die geborenen Kinder werden mit jeder Generation weniger und die Gesellschaft wird vielfältiger. Die Senioren, die sich im Allgemeinen durch eine hohe Verbundenheit zur Genossenschaft auszeichnen, werden weiterhin eine der wichtigsten Zielgruppen sein, auch weil es einen Trend „zurück in die Stadt“ gibt. Gerade Personen in der zweiten Lebenshälfte (i. d. R. Eigenheimbesitzer) kehren zurück in

die Zentren, da sie die Vorzüge einer umfassenden Infrastruktur in Anspruch nehmen wollen. Um dieser weiter anhaltenden Entwicklung Rechnung zu tragen, hat die Wohnungsgenossenschaft in den letzten 20 Jahren mehrere Wohnanlagen erstellt, die ein gemeinschaftliches Wohnen vor allem der älteren Mitglieder ermöglichen sollen. In diesen Wohnanlagen gibt es komfortable Wohnungen mit Gemeinschaftseinrichtungen, einem Hausmeisterservice und regelmäßigen Sprechstunden durch die Mitgliederbetreuung. Die erste Wohnanlage entstand 1998 in der Ewaldstraße, die vorerst letzte dieser Art 2007 in der Tilsiter Straße. Im Bau befindet sich derzeit eine kleine Wohnanlage mit 18 seniorengerechten Wohnungen und einer Krippe auf dem Hamberg in Rosdorf. Der mit dem demografischen Wandel verbundene rückläufige Anteil jüngerer Haushalte wird in Göttingen als Universitätsstadt nur in abgeschwächter Form zu beobachten sein. Für die Versorgung der Studenten wird die Wohnungsgenossenschaft noch im Jubiläumsjahr mit dem Bau eines Appartementhauses mit 168 Wohneinheiten, überwiegend Appartements in einer Größe von 26 m², im Adam-von-Trott-Weg (ehemals Rudolf-Stich-Weg) beginnen.

Die Wohnungsgenossenschaft wird sich auch zukünftig intensiv mit den gesellschaftspolitischen Themen „Energiewende“ und „bezahlbarer Wohnraum“ auseinandersetzen: Durch die Modernisierungen bietet sich zwar die Chance den Wohnungsbestand aufzuwerten, doch der Anstieg der Baukosten und die zunehmenden gesetzlichen Auflagen und Vorschriften, die bei solchen Modernisierungen erfüllt werden müssen, führen zu einer spürbaren Erhöhung der Mieten bei den Bestandsgebäuden. Dementsprechend wird das Angebot an günstigem Wohnraum verringert, gleichzeitig steigt aber die Zahl der Nachfrager nach bezahlbarem Wohnraum stetig an: Geringverdiener, Senioren mit einer geringen Rente, Empfänger von Transferleistungen, Studenten sowie Flüchtlinge konkurrieren bei der Suche nach einer angemessenen und bezahlbaren Unterkunft. Aber auch in diesem Spannungsfeld wird die Wohnungsgenossenschaft gemäß ihrer Satzung weiterhin maßgeblich zur Wohnraumversorgung breiter Schichten der Bevölkerung in Göttingen und Rosdorf beitragen und eine gute, sichere und sozial verantwortbare Wohnungsversorgung ihrer Mitglieder in den Vordergrund stellen.

Dr. Michael Römling

Modernisierungen und Instandhaltungen im Jahr 2016

Neben zahlreichen kleineren Maßnahmen im Modernisierungs- und Instandhaltungsbereich sind in diesem Jahr auch drei größere Projekte in Arbeit, welche hier vorgestellt werden sollen.

Nord II: Bertheaustraße, Goßlerstraße, Kreuzbergring, Annastraße

In diesem Jahr wird der dritte und letzte Abschnitt des Sanierungsprogrammes zwischen Goßlerstraße, Kreuzbergring und Annastraße durchgeführt. Unter dem Projektnamen Nord IIc werden die beiden Häuser Kreuzbergring 25 und Kreuzbergring 23/Annastraße 2 saniert. Die Arbeiten umfassen die Neuverlegung von Schmutz- und Regenwasserkanälen, einschließlich der Neuanschlüsse in den Häusern und die Freilegung und Abdichtung des Kellermauerwerkes. Zudem die Erneuerung der Elektroinstallation im Treppenhaus und die Erneuerung der Stromzuleitungen zu den Wohnungen. Die Häuser werden von Einzelbeheizung auf Zentralheizung, einschließlich zentraler Warmwasserversorgung umgestellt. Alle Wasser-Versorgungsleitungen werden erneuert und es werden Wasserzähler für eine verbrauchsabhängige Abrechnung montiert. Sämtliche Fenster der Wohnungen werden erneuert. Zur Bewahrung der historischen Fenster der Treppenhäuser werden diese demontiert, aufgearbeitet und wieder neu eingebaut. Zur Verbesserung des Wärmeschutzes wird innen ein weiteres Fenster davorgesetzt.

Außen erhalten die Häuser eine Wärmedämmung, eine neue Dacheindeckung und neue Balkonanlagen. Zu guter Letzt werden die Außenbereiche neu gestaltet. Die Zugangswege, Abstellbereiche für Fahrräder und Mülltonnen, sowie die Einfriedung werden erneuert bzw. restauriert. Es ist geplant die Arbeiten in diesem Jahr abzuschließen.

Unser Projekt Nord IIc, Kreuzbergring 23 und Annastraße 2 vor der Fassadensanierung. Die Arbeiten zur Abdichtung des Kellermauerwerks laufen bereits.

Abriss der Balkone am Gebäude Kreuzbergring 23.

Hofansicht der Gebäude im Kreuzbergring. Während das Haus 27/29 bereits fertiggestellt ist, finden am Gebäude Kreuzbergring 25 die Dacharbeiten und die Wärmedämmmaßnahmen statt.

Ansicht des Gebäudes Annastraße 2 und Kreuzbergring 23 von der Annastraße, vor der Fassadensanierung.

Nord III: Albrecht-von-Haller-Straße, Sültebecksbreite

Bereits letztes Jahr wurde mit der Baumaßnahme an den Häusern Sültebecksbreite 2 bis 18 und Albrecht-von-Haller-Straße 6 begonnen. Über die Wintermonate konnte bereits ein Teil der neuen Regenwasser- und Schmutzwasserkanäle erneuert werden. In den Häusern wurden die Vorbereitungen für die Umstellung der Gebäude auf Zentralheizung erledigt. Die Kellerdeckendämmungen sind in weiten Teilen bereits fertiggestellt. Derzeit laufen die Arbeiten in den Wohnungen mit Einbau neuer Fenster und der Umstellung auf die zentrale Beheizung. Zusätzlich zu den bereits unter dem Projekt Nord II beschriebenen Arbeiten, erhalten die Wohnungen auch neue Wohnungseingangstüren, die in ihrer Ausführung wesentlich einbruchssicherer, wärmedämmender und feuerbeständiger sind.

Das Haus Sültebecksbreite 2 ist für die Wärmedämmmaßnahme eingerüstet. Die Dachsanierung wird durchgeführt.

Straßenseite der Gebäude Sültebecksbreite 2 bis 18 mit Farbproben.

Rückseite der Gebäude in der Sültebecksbreite. Die alten Balkone sind abgebrochen, das Gerüst wird gestellt und die Dacharbeiten werden ausgeführt.

Neu gebauter Kellerzugang in ein Haus der Sültebecksbreite.

Erneuerung von Fenster und Balkontür in der Sültebecksbreite 2.

Neu eingebaute Wohnungstür im Haus Sültebecksbreite 2.

Die Sanierung dieser kompletten Häuserzeile stellt hohe Anforderungen an die Zeitplanung. Für die Abwicklung beider Baumaßnahmen, Nord II und Nord III, haben wir das Architekturbüro Architektengruppe Wagener aus Göttingen beauftragt. In zahlreichen Besprechungen und Abstimmungen zwischen dem Architekturbüro und der technischen Abteilung der Wohnungsgenossenschaft wird die Maßnahme begleitet, um einen möglichst reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

Am Kreuze 18, 20 und 22

Auch diese Maßnahme wurde bereits im Herbst des Jahres 2015 mit der Sanierung von Haus 18 begonnen. In diesem Gebäude sind noch einige Restarbeiten zu erledigen. In Kürze beginnen die Arbeiten auch an den beiden anderen Gebäuden mit den Vorbereitungen zur Umstellung von Gas-Etagenheizung auf Zentralheizung. Daneben werden die Gebäude energetisch ertüchtigt. Die Fassade, das Dach und die Kellerdecke werden gedämmt. Auch die Fenster werden erneuert. Die Kellerwände der Gebäude werden neu abgedichtet und die Kanalanschlüsse erneuert. Zuletzt werden noch neue Balkone montiert.

Die Gartenseite des Gebäudes Am Kreuze 18 mit neuen Balkonen und Solaranlage.

Die Gebäude am Kreuze 20 und 22 vor der Sanierung.

Neue Balkone am Gebäude Am Kreuze 18.

Königsstieg 130 und 132

Mit der Sanierung des Gebäudes Königsstieg 130 und 132 wird das Sanierungsprogramm für diese Baugruppe abgeschlossen. Auch hier wird die Beheizung von Gasetagenheizung auf Zentralheizung umgestellt. Daneben erfolgen die energetische Ertüchtigung des Gebäudes und die Erneuerung der Kanalanschlüsse. Die Aufstellung von neuen Balkonen erhöht die Attraktivität der Wohnungen in dieser Baugruppe.

Andreas Röder

Dieses kleine „Kraftpaket“ hat eine Leistung von 50 Kilowatt und versorgt zukünftig das Gebäude mit Heizenergie.

Trockenlegung des Kellermauerwerks am Gebäude Königsstieg 130/132.

Die neuen Balkone am Gebäude Königsstieg 130/132.

Geschichten und Geschichtliches

Die Bebauung des Egelsberges

Südlich der Leine, zwischen Königsallee und Königsstieg, liegt die kleine Anhebung Egelsberg. Dieser Bereich war bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht bebaut. Zunächst siedelten sich an der Königsallee die beiden Feinoptischen Betriebe Spindler & Hoyer und Rudolf Winkel (danach Winkel-Zeiss, später nur noch Zeiss) an, da der ursprüngliche Firmenstandort im Innenstadtbereich für die expandierenden Unternehmen nicht mehr ausreichte. Diese Firmen stellten bei ihrer Gründung wissenschaftliche Präzisionsgeräte für die Universität her und verschafften sich später durch die Fertigung hochwertiger Mikroskope internationale Bedeutung.

Modell für den Egelsberg, Ansicht von Süden, in der Mitte ist die Schule zu sehen.

Luftbild aus dem Jahr 1956. Der Egelsberg aus süd-westlicher Richtung aufgenommen. Unsere Gebäude zwischen Friedrich-Naumann-Straße und Königsstieg stehen schon. Die Christuskirche ist schon zu sehen.

Bau der Tannenbergstraße, Foto vom Januar 1935, heute Friedrich-Naumann-Straße, die Schornsteine im Hintergrund gehörten zur Tuchwarenfabrik Levin.

Gleicher Kamerastandpunkt wie Bild links aber März 2016, Auffahrt zum Egelsberg heute.

Straßenbau der Göringstraße, heute Karl-Marx-Straße, mit Handschachtung und Feldbahn zum Materialtransport, Februar 1935.

Erster Spatenstich durch Kreispropagandaleiter Woltjes. Vermutlich 1934.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft wurde ab 1935 ein Fliegerhorst gebaut. Dieser erstreckte sich über den gesamten Bereich des „alten“ Göttinger Industriegebietes, also zwischen Levinstraße, Elliehäuser Weg, Industriestraße und Martin-Luther/Otto-Brenner-Straße. Für die Bediensteten wurden Wohnhäuser errichtet. Die sogenannte „Fliegerhorstsiedlung“ entstand zwischen Hagenweg und Königsallee.

Um den vom Staat gewünschten Siedlungsbau voran zu treiben, wurden im Jahr 1934 das Reichssiedlungskommissariat unter der Leitung von Gottfried Feder und das Reichsheimstättenamt unter J.W. Ludowici eingerichtet. Diese Einrichtungen übernahmen die Organisations-, Kontroll- und Genehmigungsfunktionen für die Entwicklung der Siedlungsgebiete. Ortsansässige Architekten übernahmen zwar die Planungsarbeiten und betreuten die Baumaßnahmen, die vorgenannten Ämter genehmigten und überwachten aber die Einhaltung der Vorgaben. Mit verschiedenen Gesetzen und Verordnungen wurde dieses neue Verfahren geregelt. Den Anforderungen gemäß wurden, einfache, symmetrisch angeordnete Einfamilien- und Doppelhäuser mit Satteldach, Fensterläden, Putzfassade und mit kleinen Gärten in einer einfachen, sachlichen Erscheinung gebaut. Hinter diesem traditionalistischen und heimatverbundenen Bauen stand die „Stuttgarter Schule“, welche über 10 Jahre hinweg stilbildend tätig war. Der Architekt Diez Brandi war auch ein Student dieser neuen Bauströmung. Er kam 1931 nach Göttingen und war am Aufbau der Siedlungsprojekte beteiligt.

Unter diesen Gegebenheiten wurde ab 1931 die Egelsberg-Siedlung durch den Spar- und Bauverein errichtet. Zunächst entstanden 22 Erwerbshäuser. Im Jahr 1932 waren 13 Häuser an neue Eigentümer übergeben worden und 9 Häuser waren noch im Besitz des Spar- und Bauvereins und wurden in den nächsten zwei Jahren an neue Eigentümer veräußert. Diese Gebäude entstanden noch ohne den Einfluss der Nationalsozialisten. Der Spar- und Bauverein hatte wohl Probleme mit dem Bau und der Veräußerung der Häuser.

Die Egelsbergschule im Jahr 1941.

Die fertiggestellten Häuser in der Boelcke-Straße, heute Bebelstraße.

Nach der Machtergreifung Hitlers und der Nationalsozialisten änderten sich die Vorgaben. Es war nun erklärter Wille, den Wohnungsbau und Eigenheimbau voranzutreiben. Das Motto war: „Jeder deutschen Familie ihr Eigenheim“ und diesem Leitspruch wurde Rechnung getragen. Im Jahr 1933 wird im Geschäftsbericht zum Ausdruck gebracht, dass für 80 bis 100 weitere Häuser die Finanzierung erfolgen soll, für die ersten 26 Häuser war bereits ein Reichsbaudarlehen bewilligt. Am 21. März 1934 erfolgte der erste Spatenstich für 13 Doppelhäuser an der Boelckestraße (heute Bebelstraße) und an der Göringstraße (heute Karl-Marx-Straße) durch Kreispropagandaleiter Woltjes. Ein Jahr später 1935 waren bereits 86 Häuser fertig und an die Erwerber übergeben worden. Im Jahr 1936 wird berichtet, dass nunmehr 104 Eigenheime auf dem Egelsberg entstanden waren. Das Stadtbauamt hatte die Planung, Bauleitung und Abrechnung. Die Häuser wurden schlüsselfertig übernommen und dann an Mitglieder abgetreten. Die Finanzierung für die neuen Eigentümer erfolgte über den Spar- und Bauverein. Bis zum Jahr 1938

Häuser in der Göringstraße, heute Karl-Marx-Straße. Die Häuser rechts gehören der Wohnungsgenossenschaft.

Blick in die Boelcke-Straße, heute Bebelstraße. Rechts Karl-Marx-Straße 107, links Bebelstraße 53. Dieses Haus wurde 2003 abgebrochen und durch Reihenhäuser ersetzt.

Blick auf unsere Häuser an der Göringstraße, heute Karl-Marx-Straße, Aufnahme von 1942.

Die vier Gebäude Karl-Marx-Straße 101 bis 107 heute.

Unser Haus Beulckestraße 51/53, später Bebelstraße, im Jahr 1942. Dieses Gebäude wurde 2003 abgebrochen und durch Reihenhäuser ersetzt.

Die Reihenhäuser Bebelstraße 51 und 53 heute.

waren 229 Eigenheime auf dem Egelsberg errichtet worden, im Folgejahr kamen noch 5 hinzu.

Die Gebäude sollten in Eigenleistung der späteren Bewohner errichtet werden, damit „eine größere Anzahl Volksgenossen in den Bauhandwerksberuf“ überführt werden sollte und um sie „sesshaft zu machen“. Tatsächlich sind die Häuser doch mehr von Baufirmen errichtet und von Beamten, Angestellten und Arbeitern von Post und Bahn bezogen worden. Die neu geschaffenen Straßen erhielten Namen von verehrten Kampffliegern des Ersten Weltkrieges. Die heutige Karl-Marx-Straße hieß bis 1947 Göringstraße, die frühere Udetstraße heißt heute Rathenaustraße, die Richthofenstraße wurde in die heutige Geschwister-Scholl-Straße umbenannt. Mit der Tannenbergstraße wurde die Schlacht bei Tannenberg in Ostpreussen im Jahr 1914 bedacht, bei der zahlenmäßig unterlegene deutsche Truppen russische Kräfte zurückdrängten. Damit wollte die NS-Propaganda die Niederlage des Deutschen Ordens im Jahr 1410 gegen die Polnisch-Litauische Union überdecken. Diese Straße heißt heute Friedrich-Naumann-Straße, benannt nach dem von 1860 bis 1919 lebenden Pfarrer. Und schließlich hieß die heutige Bebelstraße bis 1947 Boelckestraße.

Die Häuser hatten kleine Wohnflächen. Teilweise waren 70 Quadratmeter auf zwei oder drei Etagen verteilt. Badezimmer gehörten nicht zur Ausstattung. Dieses Manko wurde heute von vielen Hausbesitzern durch An- und Umbauten beseitigt. Auch durch Dachsanierungen und Fassadendämmung erhielten viele Häuser ein anderes Aussehen.

Beim Aufbau der Egelsberg-Siedlung war eine Kirche nicht vorgesehen. Als zentraler Ort sollte eine Gemeinschaftsschule errichtet werden. Die Egelsberg-Schule wurde vom Stadtbaurat Walter Krauspe entworfen und ab 1941 gebaut. Nach dem 2.Weltkrieg diente die Schule als Flüchtlingsauffanglager und Hilfskrankenhaus. Es waren Übernachtungsplätze für 800 Personen eingerichtet. Im Jahr 1947 konnte das Gebäude wieder seinem ursprünglichen Zweck übergeben werden. Die an der Auffahrt zum Egelsberg gelegene Christuskirche wurde 1953 durch den Architekten Diez Brandi entworfen.

Neben dem Bau der Erwerbshäuser errichtete der Spar- und Bauverein auch drei Mehrfamilienhäuser an der Boelckestraße (Bebelstraße) und Göringstraße (Karl-Marx-Straße). Das Haus Bebelstraße 51/53 wurde 2003 abgebrochen und durch sechs Reihenhäuser ersetzt. Die vorhandenen Grundrisse entsprachen nicht mehr der Nachfrage, dazu kam ein großer Sanierungsbedarf an dem Gebäude. Die vier Häuser in der Karl-Marx-Straße sind nach wie vor im Bestand der Wohnungsgenossenschaft. Die Bebauung wurde nach dem zweiten Weltkrieg durch die Errichtung der Gebäude im Rosmarinweg 28 bis 40 im Jahr 1949 fortgesetzt. In den Jahren 1953/1954 folgten die Gebäude zwischen Friedrich-Naumann-Straße und Königsstieg. Diese Gebäude wurden in den letzten Jahren energetisch saniert und mit Balkonen nachgerüstet.

Im Jahr 1991 wurden die Gebäude Bebelstraße 55/57 parallel zu den Häusern in der Karl-Marx-Straße gebaut.

Quellen:

Geschäftsberichte des Spar- und Bauvereins und der Wohnungsgenossenschaft
Göttingen – Geschichte einer Universitätsstadt, Band 3, Vandenhoeck & Ruprecht, 1999
Göttingen zu Fuß, VSA-Verlag, Hamburg, 1992
Die Stadt Göttingen im Eisenbahn- und Industriezeitalter, Karl Haubner , Verlag August Lax, Hildesheim, 1964
Wikipedia

Wohnen in einer Touristenattraktion

Wir wohnen in der Münchhausenstraße. Eigentlich eine beschauliche Straße – bis zum 12. Juli 2009. Da verließen meine Frau und ich gerade das Haus, um spazieren zu gehen, als wir sahen, dass der rote Doppeldeckerbus, mit dem man in Göttingen Stadtrundfahrten machen kann, in unsere Straße einbog. Das muss ein Irrtum sein, dachten wir uns. Was will der bei uns? Drinnen saß ungefähr ein Dutzend Chinesinnen und Chinesen. Der Bus hielt dann auch noch genau bei uns vor dem Haus, die Passagiere stiegen aus, stellten sich vor unserem Hauseingang auf und machten Erinnerungsfotos. Meine Frau und ich waren natürlich ziemlich erstaunt, aber die Geschichte ließ sich schnell aufklären.

Einen Tag vorher war in Peking im Alter von 97 Jahren ein gewisser Ji Xianlin verstorben, der ein berühmter Gelehrter gewesen war und in China sehr verehrt wurde. Sein Forschungsgebiet waren vor allem alte indische Sprachen wie Sanskrit und Pali sowie Tocharisch gewesen. Und mit diesen Sprachen war er zuerst in Göttingen in Kontakt gekommen, am Seminar für Indologie und Buddhismuskunde. Er war 1935 mit einem Stipendium für zwei Jahre hergekommen und konnte 1937 wegen des Krieges zwischen China und Japan nicht zurück. Also blieb er hier, machte 1941 seinen Doktor in Indologie und kehrte erst nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nach China zurück. Insgesamt wohnte er also zehn Jahre in Göttingen, und zwar zur Untermiete bei einer Familie in der Münchhausenstraße. Richtig geraten, das war genau in unserem Haus.

Seither stehen nahezu an jedem Wochenende Chinesinnen und Chinesen vor unserem Haus und fotografieren sich vor dem Haus. Einige sprechen uns auch an, erzählen von Ji Xianlin oder bitten auch mal um Erlaubnis, das Treppenhaus besichtigen zu können (wir wissen leider nicht genau, in welcher Wohnung er gewohnt hat, nur dass es wahrscheinlich im zweiten Obergeschoss war). Wer weiß, vielleicht gibt es an unserem Haus ja eines Tages auch eine Erinnerungstafel an den berühmten Wissenschaftler.

Ji Xianlin hat ein Buch über seine Zeit in Göttingen geschrieben. Es ist faszinierend zu lesen, wie ein Chinese mitten in Nazizeit und Zweitem Weltkrieg in Göttingen gelebt und überlebt hat. Leider ist die deutsche Ausgabe des Buches vergriffen, mittlerweile kann man es aber online lesen (einfach unter http://www.univerlag.uni-goettingen.de „Publikationen aus der Universität“ anklicken und dann nach Ji Xianlin suchen).

Hilko Drude

Ewaldstraße

Georg Heinrich August Ewald – der Göttinger unter den Göttinger Sieben

Begabt, ambitioniert und gerechtigkeitsliebend, aber auch weltfremd und selbstüberschätzend: So wurde Georg Heinrich August Ewald charakterisiert. Offensichtlich ein Mann, der polarisierte. Er verhalf der Göttinger Universität zu Ansehen und Ruhm, war ein bahnbrechender Orientalist und Theologe. Auch unter den Göttinger Sieben stach er hervor – nicht nur weil er zweifach der Universität verwiesen wurde.

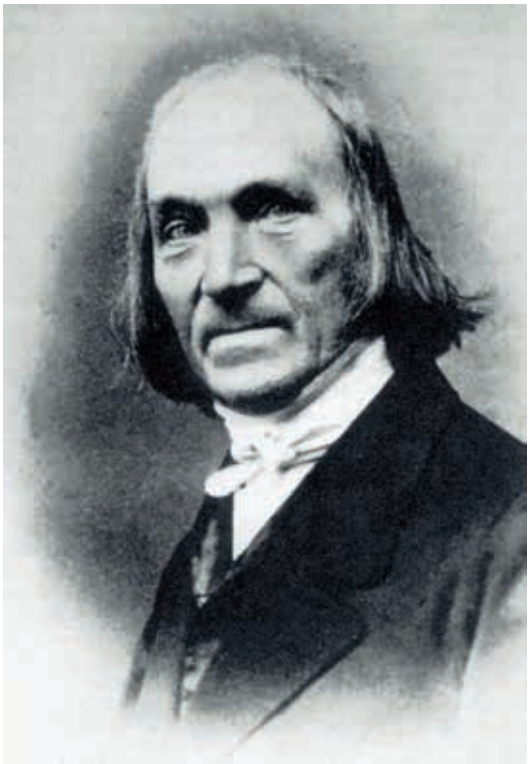
Georg Heinrich August Ewald erblickt als Sohn des Tuchmachermeisters Heinrich Andreas Ewald am 16. November 1803 in der Lange-Geismar-Straße in Göttingen das Licht der Welt. Von 1815 bis 1820 besucht er das Göttinger Gymnasium. Im Anschluss an seine Schullaufbahn schreibt er sich für das Studium der Evangelischen Theologie und der Orientalistik an der Universität seiner Heimatstadt ein, als Schüler des Orientalisten und Historikers Johann Eichhorn.

Neben seinem Studium ist Ewald ab 1822 als Lehrer am Gymnasium Wolfenbüttel tätig, wo er die Chance ergreift, in der dortigen Bibliothek die orientalischen Schriften zu studieren und sie für sein Studium zu nutzen.

1823 schließt er sein Studium nach nur drei Jahren mit Promotion ab und unterrichtet anschließend ein weiteres Jahr als Professor am Wolfenbütteler Gymnasium. Im Anschluss kehrt Ewald als Dozent der Theologischen Fakultät an seine Alma Mater zurück, wo er mit seinem wissenschaftlichen Wirken dermaßen großes Aufsehen erregt, dass ihm 1827 nach dem Tod seines Mentors Eichhorn dessen Lehrstuhl an der Philosophischen Fakultät angeboten wird. Ewald nimmt dieses Angebot an und wird mit nur 23 Jahren zum außerordentlichen Professor für orientalische Sprachen berufen. Zudem verfügt er über Kenntnisse in indischer Sprache und Literatur.

Anfang der 1830er Jahre steht Ewalds universitäre Karriere unter einem guten Stern: Er ist ein geachteter und anerkannter Orientalist und Theologe mit einer großartigen Perspektive auf eine erfolgreiche Zukunft in Göttingen. Auch sein Privatleben ist von Glück gezeichnet. So heiratet er 1830 Wilhelmine Gauß, älteste Tochter des außergewöhnlichen Mathematikers Carl Friedrich Gauß, die der Begabung ihres Vaters am nächsten gekommen sein soll.

Auch lassen die nächsten Karrieresprünge nicht auf sich warten: 1831 wird Ewald ordentlicher Professor für Altes Testament an der Philosophischen Fakultät, 1833 erhält er eine Mitgliedschaft der königlichen Sozietät der Wissenschaften. 1835 wird er zum ordentlichen Professor für orientalische Sprachen berufen und 1836 empfängt er einen theologischen Ehrendoktortitel der Universität Kopenhagen.



Georg Heinrich August Ewald

Doch 1837 kommt es zum Eklat und zum plötzlichen Ende seiner universitären Laufbahn in Göttingen. Er schließt sich mit sechs anderen anerkannten Professoren – fortan besser bekannt als Göttinger Sieben – zum Protest gegen die Verfassungsänderung im Königreich Hannover zusammen. Daraufhin werden sie von König Ernst August I. aus allen Ämtern und Ehren entlassen, drei von ihnen sogar des Landes verwiesen.

Wenngleich Ewald mit seinen fachlichen Ansichten auf viel Gegenwehr stößt und ihm Anmaßung vorgeworfen wird, verfügt er über genug wissenschaftliche Reputation über das Königreich Hannover hinaus. So wird er im Frühjahr 1838 als ordentlicher Professor für Philosophie an die Universität Tübingen berufen. Ein Schicksalsschlag überschattet jedoch Ewalds erste Jahre in Tübingen: 1840 stirbt seine Frau Wilhelmine im Alter von nur 32 Jahren.

1841 wird er auf eigenen Wunsch hin an die theologische Fakultät versetzt. Ihm gelingt es darüber hinaus, den späteren Orientalisten und Theologen August Schleicher und den späteren Sprachwissenschaftler August Dillmann für die orientalischen Sprachen zu begeistern. Zu seinen Schülern zählt ebenfalls Rudolf von Roth, der später Ewalds Nachfolge als außerordentlicher Professor für

orientalische Sprachen antreten sowie die der Indologie an der Universität Tübingen begründen sollte. 1845 heiratet Ewald mit Auguste Schleiermacher, der Tochter des Orientalisten und Bibliothekars Andreas Schleiermacher, ein zweites Mal.

In seiner Heimatstadt kämpft unterdessen die Universität mit den schweren Folgen der Entlassungen der Göttinger Sieben. Kein Gelehrter von Rang und Namen nimmt den Ruf auf die verwaisten Lehrstühle an und die Studentenzahlen gehen dramatisch zurück. Daher bemüht sich die Universität um die Rückholung und erneute Zusammenführung der Göttinger Sieben – erfolgreich ist sie jedoch ausschließlich bei Ewald und dem Physiker Wilhelm Weber. Ewald kehrt 1848 in seine Heimatstadt zurück, wo er als Professor für alttestamentliche Theologie und für orientalische Sprache lehrt. Allerdings wird sein Gesuch hinsichtlich eines Wechsels an die Theologische Fakultät 1855 aufgrund seiner anhaltenden Polemik, die weder Gnade noch Grenzen kenne, abgelehnt.

1863 wird in Frankfurt am Main der Deutsche Protestantenverein unter anderem von Ewald ins Leben gerufen. Für ihn nimmt Ewald im Folgejahr an der Kirchensynode teil, wo er vehement eine bessere Kirchenverfassung im Sinne Luthers, eine freie Pastorenwahl und die theologische Forschungsfreiheit fordert.

Auch seine politischen Überzeugungen, an denen Ewald eisern festhält, werden 1867 erneut auf eine harte Probe gestellt. Nachdem Preußen sich das Königreich Hannover einverleibt hat, wird von allen Staatsdienern, denen die Professoren ebenfalls angehören, eine Vereidigung auf den preußischen König gefordert. Ewald, feuriger Gegner der deutschen Einigung unter preußischer Vorherrschaft, verweigert den Eid. Der erneute Ausschluss aus der Philosophischen Fakultät ist die Folge. Allerdings erhält er die Erlaubnis unter Beibehaltung seines Gehalts weiterhin Vorlesungen zu halten. Dieses Privileg ist allerdings nicht von langer Dauer. 1868 wird Ewald die Lehrerlaubnis aufgrund kritischer und aufsässiger Äußerungen, die er in „Das Lob des Königs und des Volkes“ publiziert, endgültig entzogen. Von nun an dient er der Wissenschaft nur noch als freier Schriftsteller und als Mitglied der Göttinger Gelehrten Gesellschaft.

Ewald widmet sich fortan vermehrt und umso verbissener seinen politischen Überzeugungen. Ab 1869 ist er Mitglied der konservativ-lutherischen und antipreußischen „Welfenpartei“, die er als Abgeordneter der Stadt Hannover erst im norddeutschen und später im deutschen Reichstag vertritt. Er widersetzt sich weiterhin vehement der preußischen Politik, die die Reichseinigung unter anderem mit militärischen Mitteln herbeiführt.

Auch nach dem Krieg und der Ausrufung des Kaiserreichs 1871 bleibt Ewald entschiedener Gegner des triumphierenden preußischen Militarismus. Trotz seiner starrsinnigen Rechthaberei und seiner extrem „hannoverschen“ Gesinnung, die ihn seit 1866 immer weiter gesellschaftlich isolieren, bekennen sich seine bedeutenden Schüler, zu

denen unter anderem Schleicher, Dillmann und von Roth gehören, stets zu ihm.

Am 4. Mai 1875 stirbt Georg Heinrich August Ewald im Alter von 72 Jahren in seinem Haus Untere-Masch-Straße 25 und wird auf dem Bartholomäus-Friedhof beigesetzt.

Neben seinem Grab erinnern zwei Gedenktafeln an den gebürtigen Göttinger unter den Göttinger Sieben, eine ist an seinem Geburtshaus Lange-Geismar-Straße 56, die andere an seinem Wohnhaus Untere-Masch-Straße 25 angebracht.

(Stefan Lemke, Fotos: Dennis Busse)

Mit freundlicher Genehmingung des debux-Verlags

Wahlen zur Vertreterversammlung 2016

Die Mitglieder der Wohnungsgenossenschaft haben ihre Vertreterinnen und Vertreter für die Amtszeit 2016 bis 2021 gewählt. Die Vertreterversammlung hat 86 Mitglieder, was sich daraus ergibt, dass bei 12.305 Mitgliedern für je angefangene 150 Mitglieder ein/e Vertreter/Vertreterin gewählt wird. Acht Wahlbezirke wurden gebildet:

Wahlbezirk	Postleitzahl	Wahlberechtigte
1	37073	1.534
2	37075	3.359
3	37077	665
4	37079	1.022
5	37081	1.142
6	37083	2.647
7	37085	1.137
8	37124	799
Wahlberechtigte insgesamt:		**12.305**

Wahlbeteiligung und Wahlergebnis:

Wahlberechtigte	12.305	Mitglieder
Gewählt haben	2.581	Mitglieder
Davon ungültige Stimmen	242	Stimmen
Kandidiert haben	170	Mitglieder
Gewählte Vertreter-/innen	86	Mitglieder
Gewählte Ersatzvertreter-/innen	24	Mitglieder

Von den 86 Vertretern sind 36 (41,9 %) weiblich und 50 (58,1 %) männlich. Sieben sind derzeit Mitarbeiter unserer Genossenschaft.

Die Vertreterversammlung setzt sich aus 35 (40,70 %) Wiedergewählten und 51 (59,30 %) in die Vertreterversammlung Neugewählten zusammen.

Ergebnis- und Vergleichstabelle:

Ergebnisse 2016

Wahlbezirk	Postleitzahl	Vertreter	Weibl.	Männl.	Mitarb.	Neue	Wahlbeteiligung
1	37073	11	7	4	1	5	22,69 %
2	37075	23	9	14	0	12	19,44 %
3	37077	5	3	2	1	3	21,20 %
4	37079	7	3	4	0	5	20,45 %
5	37081	8	1	7	1	7	16,90 %
6	37083	18	11	7	1	10	21,19 %
7	37085	8	1	7	0	5	22,16 %
8	37124	6	1	5	3	4	28,04 %
	Gesamt:	**86**	**36**	**50**	**7**	**51**	**21,51 %**
			41,9 %	58,1 %	8,1 %	59,3 %	

Ergebnisse 2011

Wahlbezirk	Postleitzahl	Vertreter	Weibl.	Männl.	Mitarb.	Neue	Wahlbeteiligung
1	37073	6	4	2	2	5	23,50 %
2	37075	16	9	7	1	8	23,86 %
3	37077	3	2	1	1	1	27,85 %
4	37079	5	3	2	0	3	24,40 %
5	37081	5	2	3	0	2	20,93 %
6	37083	11	8	3	1	5	28,02 %
7	37085	5	2	3	0	2	26,89 %
8	37124	3	0	3	0	1	32,85 %
9	Auswärtige	19	8	11	7	6	14,31 %
	Gesamt:	**73**	**38**	**35**	**12**	**33**	**24,71 %**
			52,1 %	47,9 %	16,4 %	45,2 %	

Mit 21,51 % liegt die Wahlbeteiligung etwas unter dem Niveau der Wahl 2011 mit 24,71 %. Wie die Vergleichstabelle zeigt, ist die Wahlbeteiligung im Wahlbezirk 8 (Rosdorf) mit nur 799 Wahlberechtigten mit 28,04 % auch bei dieser Wahl wieder am höchsten. In allen anderen Wahlbezirken liegt die Wahlbeteiligung zwischen 16,90 % und 22,69 %.

Wir möchten uns bei allen Kandidatinnen und Kandidaten für ihr Engagement bedanken und gratulieren den gewählten Vertreterinnen und Vertretern sowie den Ersatzvertreterinnen und -vertretern.

Rüdiger Otto, Aufsichtsratsvorsitzender

Die gewählten Vertreterinnen und Vertreter in den einzelnen Wahlbezirken

Wahlbezirk 1 (PLZ 37073 Göttingen)

Bode, Natascha
Dreßler, Christoph
Frixe-Laudel, Gudrun
Gemmecke, Andreas
Jahn, Thilo
Niebuhr, Marlies
Röder, Christine
Schrader, Ilse
Sinanoglu, Hamza
Thiele, Ingeburg
Wenzel, Dirk

Wahlbezirk 2 (PLZ 37075 Göttingen)

Albrecht, Gabriele
Alpers, Mechtild
Baeumer, Dorothee
Becker, Frank
Gerritzen, Beatrice
Gliem, Uta
Göthemann, Regina
Kahmann, Ulf
Kautz, Otto
Krüger, Dorothea
Lehmann, Reiner
Lessing, Erika
Dr. Lüchtrath, Ludwig
Lück, Stefanie
Maser, Gerhard
Meise, Manfred
Monecke, Günter
Prof. Dr. med. Prange, Hilmar
Reckel, Horst
Schoemann, Ursula
Schulze, Jürgen
Strache, Franz
Thiele, Peter

Wahlbezirk 3 (PLZ 37077 Göttingen)

Benseler, Thomas
Bornemann, Klaus
Brucker, Christa
Otto, Ursula
Scheffler, Heidemarie

Wahlbezirk 4 (PLZ 37079 Göttingen)

Abrill, Gertrud
Henze, Martin
Koch, Henriette
Nordmeyer, Björn
Schmidt, Frank
Schu, Edgar
Seitz-Eimer, Silvia

Wahlbezirk 5 (PLZ 37081 Göttingen)

Bretthauer, Rainer
Kohlmeier, Egon
Krummacker, Hans
Marx, Rainer
Meyer, Axel
Müller, Ben
Schulze, Karin
Sen, Zekai

Wahlbezirk 6 (PLZ 37083 Göttingen)

Beers, Susanne
Brand, Cornelia
Eggert, Horst
Fuchs, Andrea
Grube, Susanne
Hampe, Herbert
Heyde, Brunhilde
Kosmalla, Klaus-Dieter
Kubitzki, Hartmut
Prof. Dr. Majer, Ulrich
Mertens, Susanne
Noack, Elke
Rohmann, Regine
Schröder, Claus-Jürgen
Schünke, Christine
Tetzer, Annelore
Träbing, Ute
Wachenhausen, Wolfgang

Wahlbezirk 7 (PLZ 37085 Göttingen)

Baumann, Ingeborg
Bollerhei, Gernot
Freter, Reiner
Keese, Thorsten
Dr. Mallison, Volker
Nargang, Horst
Sperhake, Jan
Wilhelm, Thomas

Wahlbezirk 8 (PLZ 37124 Rosdorf)

Donth, Axel
Fahrenholz, Benjamin
Heise, Manfred
Hoffmann, Horst
Ilse, Olaf
Tilling, Holger

25-jährige Dienstjubiläen: Harald Fahrig, Kirsten Röver, Andreas Röder

Gleich zwei Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin konnten am 01.04.2016 auf ihre 25-jährige Dienstzeit bei der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen zurückblicken: Herr Harald Fahrig, Regiebetrieb Gärtnerei, Frau Kirsten Röver, Hausbewirtschaftung und Herr Andreas Röder, technische Abteilung.

Alle drei haben sich während ihrer bisherigen Dienstzeit verdienstvoll für die Belange der Genossenschaft und auch der Bewohner/-innen eingesetzt. Wir bedanken uns für die immer gut und zuverlässig geleistete Arbeit und wünschen allen dreien viel Gesundheit und, dass sie uns noch lange erhalten bleiben. Herrn Röder möchten wir an dieser Stelle zudem für die immer wieder gern gelesenen Artikel in der Mitgliederzeitung und für die zur Verfügung gestellten Bilder aus seinem Privatarchiv danken.

Von links: Harald Fahrig, Kirsten Röver, Andreas Röder

Verabschiedung von Harald Wiese

Unser Dachdecker, Herr Harald Wiese, ging am 30. April 2016 in den wohl verdienten Ruhestand. Er stand seit dem 01.03.1978, somit 38 Jahre, im Dienst unserer Wohnungsgenossenschaft.

Herr Wiese zählte zu den sehr zuverlässigen Mitarbeitern, er kennt unseren Wohnungsbestand und hier insbesondere seine Dächer auf das Genaueste. Dieses Fachwissen geht uns nun leider verloren. Sein Ausscheiden bedauern wir sehr, wünschen ihm aber, dass er gesund bleibt und mit viel Freude im Kreise seiner Familie seinen Ruhestand wird genießen können, als Imker und auch als Radwanderer auf vielen Radwegen.

Für die vielen zurückliegenden Jahre und seine Treue zum Unternehmen danken wir ihm ganz herzlich.

Harald Wiese bei seinem letzten Dachausstieg auf seiner Abschiedsfeier.

Nachbarschaftsfeste zum 125-jährigen Jubiläum

Um das diesjährige 125-jährige Jubiläum gebührend zu feiern und gleichzeitig den Kontakt innerhalb der Nachbarschaften zu fördern, wurden 25 sogenannte Nachbarschaftspakete ausgelobt. Ein Nachbarschaftspaket besteht aus drei Bierzeltgarnituren (leihweise), einem Faltpavillon (leihweise), einem Getränkegutschein über 100 € sowie einem Gutschein über 100 € für Fleisch-, Wurstwaren oder Salate.

Bewerben konnten sich Gruppen von mindestens fünfzehn Haushalten aus einer unmittelbaren Nachbarschaft, die in diesem Jahr gemeinsam ein Nachbarschaftsfest feiern wollen. Der Einsendeschluss war am 18.04.2016 und insgesamt 29 Nachbarschaftsinitiativen haben sich bis zu diesem Termin für die 25 ausgelobten Nachbarschaftspakete beworben. Die teilweise aufwendig gestalteten Bewerbungen haben einen Einblick in die bereits bestehenden guten Nachbarschaften innerhalb unserer Genossenschaft gewährt, getreu dem Motto: *„Gute Nachbarn sind ein echter Schatz!“ (Ungarisches Sprichwort)*

Alle Bewerbungen wurden berücksichtigt und mit einem Nachbarschaftspaket ausgestattet. Wir hoffen, dass alle Bewohner/innen viel Spaß beim Planen und späteren Feiern Ihres Nachbarschaftsfestes zum 125jährigen Jubiläum der Wohnungsgenossenschaft hatten bzw. haben!

Den Bericht über das erste Nachbarschaftsfest Ende Mai 2016 finden Sie untenstehend.

Andrea Fuchs

Nachbarschaftsfest, Adam-von-Trott-Weg

Sehr geehrte Damen und Herren,

Dank Ihrer kleinen Starthilfe haben wir unser 1. Nachbarschaftsfest im Bereich Adam-von-Trott-Weg/Hermann-Rein-Straße gefeiert. Teilnehmen konnte jeder der mit uns feiern wollte.

Eine Einladung gab es nicht. Trotz des durchwachsenen Wetters haben ca. 50 Personen an der Party teilgenommen, multikulturell. Die Familien aus dem AvT-Weg 10 und 8 haben komplett mitgemacht.

Aus der Hausnummer 12 nahmen drei Mietparteien teil, aus den Häusern 6 und 4 kam niemand.

Ein Gewitter am Nachmittag zwang uns in den Durchgang zwischen den Häusern 10 und 12 zuziehen, was der Feierlaune nicht schadete, ganz im Gegenteil, durch das Zusammenrücken wurde die Kommunikation noch verbesssert.

Das Ende der Party war um ca. 02:00 Uhr erreicht.

Seit dieser Feier scheint mir das Zusammenleben deutlich besser geworden zu sein, nicht nur in den einzelnen Häusern, nein, auch unterhalb der gesamten Nachbarschaft.

Ich bedanke mich nochmals für Ihre Unterstützung und würde mich freuen, nächstes Mal wieder auf Ihr Equipment zurückgreifen zu dürfen.

Als Anhang ein kleiner Einblick.

Mit freundlichen Grüßen
Edgar Culp

Eine Anmerkung zu unseren Umbauarbeiten in der Ludwig-Beck-Straße

Helmut Kurt Weber Ludwig Beck Str. 3 37 075 Göttingen 9.5. 2016

An den Vorstand
der Wohnungsgenossenschaft Göttingen
Postfach 39 37
37 029 Göttingen

Eingang
Wohnungsgenossenschaft
11. Mai 2016
AZ:

Betrifft: Umbauarbeiten

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem die Umbauarbeiten in unserem Haus, begonnen wegen der Legionellenbelastung im April 2015, fast abgeschlossen sind, möchte ich der Genossenschaft, Ihnen und Ihren Mitarbeitern meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Nicht nur die Legionellengefahr wurde durch eine Reihe von Massnahmen reduziert, sondern im Zusammenhang damit auch eine Reihe von Verbesserungen umgesetzt, wie

- Sanierung der Heizung,
- Ersatz des Warmwasserspeichers durch eine Frischwasserstation,
- Aufbau einer thermischen Solaranlage auf dem Dach,
- Erneuerung der Fenster im Treppenhaus,
- neuer Anstrich des Treppenhauses,
- Ersatz der alten Hauseingangstür durch eine neue, kompakte, griffige mit Schutzdach,
- eine Sprechanlage, die man bedienen kann, ohne etwas in die Hand nehmen zu müssen,
- neue Briefkästen vor dem Hauseingang,
- Ersatz der alten Wohnungstüren durch gut auf- und abzuschliessende Türen,
- hellere Beleuchtung des Kellerflurs,
- Rauchmelder in jedem Zimmer der Wohnung.

Es war viel. Habe ich etwas vergessen? Es war viel, was Sie organisiert und technisch geleistet haben, uns immer vorab informierend, wenngleich der Ankündigung nicht immer gleich die Tat folgte, auch stets auf telefonische und email-Fragen antwortend, dank der freundlichen und umsichtigen Damen an der Rezeption, selbst vorbei kommend und mit den Handwerkern sprechend, die alle zuverlässig und freundlich.

Ihnen also Gratulation zum vollbrachten Werk !

HK Weber

Zum Leitartikel „Bauen, bauen, bauen“

Lieber Vorstand,

in der letzten Mitgliedszeitschrift haben Sie gefordert, Kleingärten platt zu machen, um neuen Wohnraum schaffen zu können. Der Wunsch, anderen Menschen über den Gartenzaum greifen zu wollen, ist schnell ausgesprochen, ist jedoch vor allem schlicht und fantasielos. Viel sinnvoller wäre es, wenn Sie sich selbst einmal selbst aufs Dach steigen würden.

Denn bundesweit könnten mehr als 1,5 Millionen zusätzliche Wohnungen entstehen, wenn bestehende Mehrfamilienhäuser um eine Etage aufgestockt bzw. Dächer ausgebaut würden, fanden die Technische Universität Darmstadt und das Pestel-Institut Hannover in einer Studie heraus. Bei den 630 Häusern, über die unsere Wohnungsgenossenschaft verfügt, ergibt dies für Göttingen ein Potential von einigen Hundert neuen Wohnungen.

Die Vorteile von Dachausbauten und Geschosserhöhungen: Es wird kein zusätzliches Bauland gebraucht und damit auch keine Kleingärten. (Stadtplaner fordern sowieso seit langem, Kleingärten in Großstädten angesichts des Klimawandels als wichtige Frischluftschneisen zu erhalten.) Neue Wohnungen auf alten Häusern sind zudem aber auch deutlich kostengünstiger als Neubauten, heißt es in der Studie. Denn weil keine neuen Straßen oder Kanal- und Versorgungsleitungen benötigt werden, entfallen sämtliche Grundstücks- und Erschließungskosten. Außerdem reduziert sich der Energiebedarf unterhalb eines neuen Geschosses um bis zur Hälfte, was den Mietern nutzt. Für alle Mieter hat die Aufstockung eines Hauses den Vorteil, dass ein Teil der Nebenkosten sinkt, da die Beträge auf mehr Parteien umgelegt werden können.

Andernorts ergänzen Wohnungsgesellschaften ihre Gebäude längst um eine weiteres Etage. Das würde auch unserer Genossenschaft gut zu Gesicht stehen. Auf gehts!

Dr. Stefan Matysiak
Windausweg 20

Ein Aufruf aus der Breymannstraße zum Mitmachen

An alle Bewohner: Finden Sie den genossenschaftlichen Gedanken zurzeit gut gelebt?

Wir sammeln Meinungen, Wünsche und Ideen (z. B. zur Mitgliederbeteiligung, Transparenz, Kommunikation zwischen Vorstand, Aufsichtsrat und Mitgliedern) und wollen dann ein Meinungsbild vorstellen, eventuell in der nächsten Mitgliederzeitung.

C. Reichhold (Mitglied) + M. Niebuhr (Vertreterin)

Rückmeldungen bitte an coreich@gmx.de
Einsendeschluss: 30.11.2016

„Die landet doch eh nur im Altpapier…“ – die Zukunft unserer Mitgliederzeitung

Liebe Leserinnen und Leser,

seit inzwischen zehn Jahren arbeite ich bei der Genossenschaft und von Anfang an habe ich kleine Artikel und Berichte für unsere Mitgliederzeitung, seinerzeit noch Mitgliederrundbrief, verfasst. In den letzten Jahren habe ich mich zudem bei der Redaktionsarbeit engagiert. Nachdem unsere Mitgliederzeitung in den Jahren 2013 bis 2015 nur sehr sporadisch (2014 gar nicht) erschienen ist, haben wir zwar ein paar Nachfragen danach gehabt, aber der ganz große Aufschrei ist ausgeblieben. Warum ist er ausgeblieben? Diese Frage haben wir uns während einer Redaktionssitzung gestellt und dabei auch die Anfänge der Mitgliederzeitung betrachtet.

Viele wissen nicht, dass die Zeitung 1994 aus einer Mitgliederinitiative entstanden ist. Im Leitartikel der ersten Ausgabe steht im Namen des Vorstandes geschrieben: „Der Mitgliederrundbrief soll somit auch als Diskussionsforum der Mitglieder dienen. […] Von Ihrer Mitarbeit versprechen sich Vorstand, Aufsichtsrat und Vertreter mehr Nähe zu den Mitgliedern, eine bessere Entscheidungsfindung, eine Neubelebung der demokratischen Strukturen unserer Genossenschaft und nicht zuletzt [ ] die Förderung des genossenschaftlichen Gedankens.“

Seitdem sind 22 Jahre vergangen, in denen auch im Bereich der demokratischen Strukturen der Genossenschaft viel passiert ist: Inzwischen gibt es zwei volle Stellen im Bereich Mitgliederbetreuung und Beschwerdemanagement, letzteres wurde vor 2001 durch den Bauausschuss des Aufsichtsrates ausgefüllt. Es gibt seit 2006 regelmäßige Haussprecherversammlungen in allen Wohngebieten, die eine Möglichkeit des Austausches bieten. Vor größeren Sanierungsmaßnahmen finden heutzutage umfassende Informationsveranstaltungen und Umfragen statt; letztere finden nicht selten Eingang in die weiterführenden Planungen. All das hätte es in diesen Ausprägungen vor 20 Jahren nicht gegeben.

Ist unsere Mitgliederzeitung also als Forum überholt? Lohnt sich der ganze Aufwand, wie zum Beispiel die Verteilung an alle 4500 Haushalte noch, wenn sie „doch eh nur im Altpapier landet“, wie es eine Vertreterin letztlich formulierte? Ist eine gedruckte Zeitung überhaupt noch zeitgemäß? Reicht es nicht, diese einfach auf unsere Homepage zu stellen?

Wir haben noch keine endgültigen Antworten auf all diese Fragen gefunden, vielleicht haben Sie Ideen / Anregungen? Zukünftig werden wir Ihnen nur dann eine Mitgliederzeitung zustellen, sofern Sie dies wünschen. Hierzu füllen Sie bitte die unten stehende Rückmeldung aus und lassen Sie uns diese zukommen, vielen Dank!

Andrea Fuchs

(Bitte hier abtrennen, Danke!)

Rückmeldung zum Weiterbezug unserer Mitgliederzeitung

(Name, Vorname) (Adresse)

Ich möchte weiterhin die Mitgliederzeitung zugestellt bekommen: ❑ Ja ❑ Nein

❑ Ich möchte die Mitgliederzeitung per E-Mail bekommen, meine E-Mail-Adresse lautet:

❑ Ich lese die Mitgliederzeitung im Internet auf der Seite www.wg-goe.de

❑ Ich lese die Mitgliederzeitung nicht. Bitte streichen Sie mich aus Ihrem Verteiler.

❑ Ich habe Anregungen / Ideen:

Bitte in der Geschäftstelle abgeben, dort in den Briefkasten werfen oder uns per Post zusenden.

Vielen Dank für Ihre Auskunft!

50-jährige Mitgliedschaft – Wir gratulieren!

Willig, Dieter	Rosdorf	04.10.1965
Hoffmann, Ingrid	Göttingen	05.10.1965
Hugo, Renate	Göttingen	29.10.1965
Auspitzer, Gerd	Göttingen	08.11.1965
Ahlborn, Manfred	Rosdorf	11.11.1965
Reiter, Renate	Bonn	15.11.1965
Helwig, Klaus-Jürgen	Göttingen	25.11.1965
Schröder, Hannelore	Göttingen	29.11.1965
Schinkel, Inge	Landolfshausen	30.11.1965
Knoblich, Helmut	Göttingen	06.12.1965
Helwig, Wolfgang	Northeim	09.12.1965
Grothues, Klaus	Göttingen	10.12.1965
Freter, Reiner	Göttingen	10.12.1965
Diesselhorst, Malte	Göttingen	17.12.1965
Schober, Karl-Heinz	Göttingen	29.12.1965
Soofi Siavash, Heike	Göttingen	29.12.1965
Elend, Jörg	Göttingen	30.12.1965
Renke, Edith	Göttingen	31.12.1965
Tomala, Gabriele	Rosdorf	13.01.1966
Heim, Gerhard	Göttingen	13.01.1966
Augustin, Angela	Burgwedel	26.01.1966
Sparenberg, Friedrich	Göttingen	31.01.1966
Bleier, Ina	Göttingen	11.02.1966
Ness, Volkmar	Bovenden	01.03.1966
Huntgeburth, Sabine	Gleichen	16.03.1966
Schliebe, Gerda	Göttingen	22.03.1966
Heise, Wolfgang	Rosdorf	29.03.1966
Seifert, Christoph	Göttingen	31.03.1966
Bezdek, Christine	Eppstein	31.03.1966
Voelker, Hans	Göttingen	01.04.1966
Hohmann, Gerlinde	Göttingen	29.04.1966
Richter, Renate	Göttingen	06.05.1966
Kanzow, Eckehard	Göttingen	13.05.1966
Kaufmann-Lubis, Jutta	Göttingen	16.05.1966
Meyer, Johannes	Dudeldorf	26.05.1966
Schulze-Holzweißig, Ulrike	Göttingen	03.06.1966
Jacobsen, Dieter	Friedland	14.06.1966
Meseke, Christa	Göttingen	27.06.1966
Freiberg, Hannelore	Göttingen	29.06.1966
Auspurg, Werner	Göttingen	29.06.1966
Hähnel, Rudi	Göttingen	08.07.1966
Bombik, Gisela	Wiesbaden	12.07.1966
Heise, Gerhard	Göttingen	02.08.1966
Kohlrausch, Horst	Göttingen	09.08.1966
Meise, Dirk	Rosdorf	29.08.1966
Fahlbusch, Heinz-Dieter	Göttingen	29.08.1966
Adler, Ellen	Rheinau	30.08.1966

Notdienste und Ansprechpartner

REPARATURANNAHME

		Tel.	E-Mail
Wenn Sie eine Reparatur melden	Frau Lerch	50765-48	christina.lerch@wg-goe.de
oder technische Angelegenheiten	Frau Grabe	50765-45	gundula.grabe@wg-goe.de
besprechen wollen:			

Sollten Sie Notdienste während unserer Geschäftszeiten direkt beauftragen, kann die Kostenübernahme nur bedingt erfolgen. Teilen Sie dies bitte trotzdem anschließend unter den folgenden Telefonnummern mit:

50765-45 oder 50765-48

TELEFONNUMMERN FÜR NOTFÄLLE

Elektro:
Fa. Dulz Tel.-Nr. 0178/6193696

Heizungsausfälle/Rohrbrüche/Frostschäden:
Fa. Neidel & Christian Tel.-Nr. 307110

Rohrverstopfungen:
1. Fa. Hesse, Rosdorf Tel.-Nr. 789080
2. Fa. Rohrreinigung Tel.-Nr. 600550
2. Fa. exakt Rohrfrei 24 Tel.-Nr. 50461470

Rauchmelder:
Brunata: Tel.-Nr. 01806/161616
Techem: Tel.-Nr. 01802/001264

Schlüsselnotdienst:
1. Fa. Gemmecke Tel.-Nr. 0151/14444619
2. Fa. Tischlerei Peter Heike Tel.-Nr. 61124 oder 0171/4348420

Sturmschäden:
Bei Sturmschäden von größerem Ausmaß sprechen Sie bitte eine Nachricht auf den Anrufbeantworter der WG. Dieser wird auch am Wochenende dreimal pro Tag abgehört.

BEI WEITEREN FRAGEN

	Tel.	E-Mail	
Zur Betriebskostenabrechnung:	Frau Scheffler	50765-17	heidemarie.scheffler@wg-goe.de
	Herr Wehr	50765-16	tobias.wehr@wg-goe.de
Zum Sparguthaben:	Frau Bode	50765-15	natascha.bode@wg-goe.de
	Herr Behrendt	50765-14	jens.behrendt@wg-goe.de
Zum Geschäftsguthaben:	Frau Havemann	50765-12	susan.havemann@wg-goe.de
Zum Mietvertrag:	Frau Röver	50765-19	kirsten.roever@wg-goe.de
Zu Ihrer Mietzahlung:	Frau Janik	50765-13	christina.janik@wg-goe.de
Zur Wohnungssuche:	Frau Jöllenbeck	50765-85	dunja.joellenbeck@wg-goe.de
	Frau Deistung	50765-11	jenny.deistung@wg-goe.de
Mitgliederbetreuung und Beschwerdemanagement:	Herr Bunke	50765-35	wolfgang.bunke@wg-goe.de
	Frau Fuchs	50765-27	andrea.fuchs@wg-goe.de
Mitarbeiter der technischen Abteilung:	Herr Fraeter	50765-41	andreas.fraeter@wg-goe.de
	Frau Stender-Schaaf	50765-49	karin.stender-schaaf@wg-goe.de
	Herr Röder	50765-46	andreas.roeder@wg-goe.de
	Herr Gaßmann	50765-43	daniel.gassmann@wg-goe.de
	Herr Garske	50765-44	werner.garske@wg-goe.de

Nutzen Sie bitte die Durchwahl!

Öffnungszeiten: Montag-Freitag 8.30-12.30 Uhr · Montag u. Dienstag 14-16 Uhr · Donnerstag 14-17 Uhr

Herausgeber/V.i.S.d.P.: Henning Schreiber, Michael Przibilla, Carlo Scherrer
Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen, Oesterleystr. 4, 37083 Göttingen
Tel.: 0551/50765-0, Fax: 0551/50765-30, E-Mail: info@wg-goe.de

Auflage: 5000 Exemplare

Die Mitgliederzeitung wird zukünftig allen Mitgliedern der Wohnungsgenossenschaft eG Göttingen zugestellt, die sich in einem Briefverteiler haben aufnehmen lassen. Außerdem liegt jeweils die neuste Ausgabe der Mitgliederzeitung in der Geschäftsstelle unserer Genossenschaft zur Abholung bereit. Gelesen werden kann sie zudem im Internet unter www.wg-goe.de

Redaktion:
Dorothee Baeumer (Vertreterin), Anneke Brand (Aufsichtsrat), Dr. Martin Bruse (Aufsichtsrat), Henning Schreiber (Vorstand), Andrea Fuchs (Mitarbeiterin WG)

Umsetzung/Layout/Druck: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Lotzestr. 22a, 37083 Göttingen

Die Ratte im Haus

Eine Ratte, possierlich und klein,
zog bei einer Mieterin ein,
für sie war es das höchste Glück,
und nahm Klein- Ratte ständig mit,
auch zu ihren Bodengängen,
um nasse Buchsen aufzuhängen,
war das Nagetier dabei,
und bei der Gelegenheit frei.
Mit Leckerli nicht zu locken,
blieb sie auf dem Boden hocken.
Sie rannte nicht fort und blieb hier,
der Boden war nun ihr Revier.
Frauchen ständig Futter brachte,
Klein-Ratte sich ins Fäustchen lachte.
Vergebens Spüren, Rufen, Suchen,
des Einfangens vielen Versuchen.
Klein-Ratte hatte keinen Schiss,
besann sich alsbald aufs Gebiss,
Knabberte hier und nagte dort,
verlor manch Köttelchen vor Ort.
Auch mag die Ratte PVC,
oder anderes Plastik wie PE,
nagte sich munter am Abflussrohr,
unter der Wanne von Frau Huhn hervor,
bis drinne war ein kleines Loch
und wurde nun gebadet noch,
dann floss das Wasser durch die Decke,
zu Frau Klausen in die Zimmerecke.
Gerufen wurde nun Herr Brut,
der tut dem Viehzeug gar nicht gut,
hat Fallen, Gift und Ködermittel,
in seinem Kammerjägerkittel.
Er stellt auch eine Falle auf,
die Dinge nehmen ihren Lauf.
Doch Klein-Ratte ist nicht dumm,
läuft um die Falle stets herum,
weil einen Traum sie immer hatte,
wurde sie dann zur Wander-Ratte.
Und die Moral von dem Gedicht,
lass frei die zahme Ratte nicht!
Die Namen sind erfunden, die Geschichte nicht!

Andreas Röder